

# «Wer sich nicht verteidigen kann, wird zum Spielball»

**HERRLIBERG.** In seinem Referat in der Vogtei Herrliberg zeigte Armeechef André Blattmann am Beispiel der Krim-Krise auf, weshalb für ihn die Schweizer Armee auch heute noch unabdingbar ist.

JONAS ROTH

Selten hat das Thema Schweizer Armee so polarisiert wie in diesem und im vergangenen Jahr. Eine Initiative zur Abschaffung der Wehrpflicht, die Aufstockung des Armeebudgets auf 5 Milliarden Franken und nicht zuletzt die Beschaffung 22 neuer Kampffjets vom Typ Gripen für 3,126 Milliarden Franken haben sowohl Politiker als auch das Schweizer Stimmvolk beschäftigt.

Korpskommandant André Blattmann, Chef der Armee, zeigt sich zufrieden mit den Entwicklungen: «Dass 73 Prozent der Stimmbürger für die Erhaltung der Wehrpflicht gestimmt haben, zeigt, dass die Armee immer noch geschätzt wird.» Am vergangenen Dienstag hielt er in der Vogtei Herrliberg ein Referat zum Thema «Wert der Sicherheit: Auf dem Weg zu mehr Ehrlichkeit». Organisiert wurde der Anlass von der Offiziersgesellschaft Zürichsee rechtes Ufer und der SVP Zürich.

## Vakuum zwischen Ost und West

Zum Referat des «Soldaten Nr. 1» waren rund 100 Personen erschienen. Darunter befanden sich auch einige bekannte Gesichter: Neben SVP-Nationalrat Christoph Mörgeli waren auch Gemeindepräsident Walter Wittmer (Herrliberger Gemeindeverein) und Rudolf Steiger, ehemaliger Direktor der Militärakademie der ETH Zürich, im Publikum zu finden.

Zu Beginn seines Referats zeigte Blattmann einen Zeitungsartikel, der am 9. Januar erschienen war. Der Titel lautete «10 Krisen, die 2014 wichtig werden». Blattmann wandte sich ans Publikum: «Merken Sie etwas? Eine Krise fehlt.» Mit dieser Anspielung auf die aktuelle Krim-Krise wollte er aufzeigen, dass man nicht wissen könne, was die Zukunft bringt. «Wer sich selbst nicht verteidigen kann, wird zum Spielball der Geschichte», ergänzte der Chef der Armee. «Darum müssen wir bereit sein.»

Blattmann verwies anhand einer Grafik auf die unterschiedlichen Entwicklungen der weltweiten Militärausgaben. Diese steigen im Osten kontinuierlich, während im Westen immer weniger Geld für die Verteidigung ausgegeben wird. «Es entsteht ein Vakuum, das sich irgendwann füllen wird», prophezeite Blattmann. Er machte darauf aufmerk-

sam, dass die Militärausgaben in der Schweiz gerade einmal sieben Prozent des Staatsbudgets ausmachen.

## Die Gefahr aus dem Netz

«Ein Krieg beginnt heute nicht mehr an der Grenze», sagte Blattmann. Die wahre Gefahr gehe von Cyberattacken aus, die auch in der Schweiz die Zivilgesellschaft lahmlegen könnten. Durch solche Attacken aus dem Internet sei vor allem die Infrastruktur, etwa Bahnhöfe, Flughäfen oder die Stromversorgung, gefährdet. Anhand eines Videos zeigte er, dass im Falle eines landesweiten Stromausfalls die Schweizer Gesellschaft innerhalb einer Woche zusammenbrechen könnte. In einem solchen Fall seien die militärischen Einsatzkräfte enorm wichtig: «Die Armee ist ein Gesamtsystem, das im Notfall bereit sein muss. Und um unsere Sicherheit zu gewährleisten, müssen die Truppen entsprechend ausgerüstet sein», sagte Blattmann und spielte dabei auf das Armeebudget von 5 Milliarden Franken an.

Ein Thema, das vielen Zuschauern unter den Fingernägeln brannte, war der Kauf der neuen Gripen-Kampffjets. «Es geht hier nicht um ein neues Flugzeug für die Armee, sondern um die Sicherheit des Landes», sagte Blattmann. Von der einmaligen Investition von 3,126 Milliarden könne man während 30 bis 40 Jahren profitieren. Der Gripen erfülle alle militärischen Anforderungen und sei zudem im Betrieb sehr kostengünstig. Blattmann verwies wiederum auf die instabile weltpolitische Lage und betonte, dass der Kauf des Gripen die richtige Entscheidung sei. Am 18. Mai kommt die Gripen-Vorlage an die Urne. Noch hat Blattmann einen schweren Stand: Bei einer Umfrage Anfang März sprachen sich gerade einmal 32 Prozent für den Kauf des neuen Kampfflugzeugs aus.

## Schritt in die richtige Richtung

Bei der anschliessenden Fragerunde ertönte der Chef der Armee nicht nur Lob, sondern auch Kritik: Die Armee sei nicht imstande, ihre Interessen in politischen Belangen genügend durchzusetzen, bemängelte ein Zuschauer. Blattmann gab sich jedoch überzeugt, dass mit der Weiterentwicklung der Armee ab 2016 ein Schritt in die richtige Richtung gemacht werde. In den Entscheiden seien sowohl die Interessen der Armee als auch der Politik vertreten.



Armeechef André Blattmann sprach in der Herrliberger Vogtei über die Sicherheit der Schweiz. Bild: Manuela Matt